Sonnabend, 16. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8923. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 Rℳ 50 ₰. Auswärts 5 Rℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Jan. Der Reichstag erledigte in sechsstündiger Sitzung die zweite Lesung des Civilehegesetzes bis § 39; die §§ 27 und 28 wurden mit den Zusatzanträgen Schulte's angenommen, wonach die Ehemündigkeit für Männer mit 20, für Frauen mit 16 Jahren eintritt; die Dispensation hiervon ist aber zugelassen, wonach ferner Söhne bis nach Ablauf des 25., Töchter bis nach Ablauf des 24. Lebensjahres die Heirathserlaubniß des Vaters bedürfen; die §§ 29, 30, 32, 33 bis 38 werden unverändert, § 31, betr. die Ergänzung mangelnder Heirathserlaubniß durch Gerichte wird unter Streichung der Bestimmung, daß die Gerichte bei verweigertem Eheconsens des Vaters nach freiem Ermessen bestimmen, angenommen. Nächste Sitzung morgen Nachmittag 2 Uhr.

Prinz Friedrich Carl glitt beim Besteigen seines Wagens aus und verletzte sich das linke Bein; derselbe muß einige Zeit das Zimmer hüten.

Gumbinnen, 15. Jan. Der hiesige Regierungsmedicinalrath unter Zuziehung des Departementsthierarztes constatiren den Ausbruch der Rinderpest in Sawadden und im Kreise Lyck. Die erforderlichen Maßregeln sind getroffen.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Haag, 14. Jan. Die Regierung erhielt Nachrichten aus Atchin vom 9. d., wonach 9 Befestigungswerke der Eingeborenen bei Longbattah von den holländischen Truppen genommen worden sind. Die Holländer hatten 21 Todte und 65 Verwundete, der Feind ließ 171 Todte auf dem Platze. Das holländische Geschwader war am 2. d. M. nach der Westküste abgegangen. Die Partei des Radja von Perir hatte die Unterwerfung angeboten.

ℨ Die neue spanische Regierung.

Daß Fürst Bismarck durch die Anerkennung der Regierung Serrano's von Seiten des deutschen Reiches und der anderen europäischen Mächte offen und entschieden gegen die Sache des Don Carlos Partei ergriff, das hatte seinen Grund nicht ausschließlich, auch nicht einmal vorzugsweise darin, daß er dem spanischen Prätendenten für einen absichtlich grade an einem deutschen Reichsbürger verübten Frevel die wohlverdiente Züchtigung zufügen wollte. Es lag ihm noch weit mehr daran, daß nicht durch einen immerhin möglichen Sieg des Carlismus Spanien wieder, wie ehedem, eine unbestrittene Domäne des Ultramontanismus und damit ein, wenn auch nicht grade mächtiges, so doch nicht ganz ungefährliches Glied der Coalition wider das deutsche Reich würde. Zwar wußte Bismarck sehr wohl, daß die Regierung Serrano's nur auf schwachen Füßen stand, aber er rechnete darauf, daß sein muthmaßlicher Nachfolger in der Regierung, der Prinz Alfonso, ebenfalls durch das Band der Dankbarkeit und mehr noch durch das des eigenen und des staatlichen Interesses an Deutschland sich geknüpft fühlen werde. Zudem wußte er, was damals keineswegs allgemein bekannt war, daß der jugendliche Alfonso ein Prinz von nicht gewöhnlicher Befähigung, von theilweise deutscher und sicherlich nicht jesuitischer Bildung ist. Kaum war daher, früher als man erwarten durfte, die Thronbesteigung Alfons XII. verkündigt worden, als schon die journalistischen Organe des Reichskanzlers dies Ereigniß nicht bloß als ein längst vorhergesehenes, sondern auch als ein für Spanien und außerdem für uns selbst sehr erwünschtes bezeichneten. Wir freilich hegten von vornherein die Besorgniß, daß der junge König und selbst die wohlwollendsten und aufgeklärtesten unter seinen Rathgebern doch nicht die Weite des Blickes, und wenn auch diese, so doch am Ende nicht den Grad von politischem Muthe besitzen möchten, dessen ein spanischer Staatsmann in einem besonders hohen Grade bedarf. Denn vielleicht nirgend anders wo ist es, bei dem Bildungsgrade und der Sinnesweise der Nation, so schwer wie in Spanien, den Ansprüchen der römischen Curie und der überall und mit allen Mitteln hier sich einschleichenden, dort sich aufdrängenden Jesuiten mit Erfolg entgegenzutreten. Wir erinnern daran, daß in den gegenwärtigen Tagen selbst die aufgeklärtesten Politiker in Frankreich, ja, daß bei uns in Preußen, während mancher Jahrzehnte des gegenwärtigen Jahrhunderts, Hofleute, Minister, Generale und ganze Schaaren von Junkern und hohen und niederen Beamten zwar für ihre Person, und wenn sie unter sich waren, sogar als Freigeister gelten wollten, aber in der Praxis es für rein unmöglich erklärten, das Volk zu regieren, wenn man es nicht fest an den Zügeln des clericalen oder orthodoxen Aberglaubens halte. Daß das ein frevelhaftes Spiel mit den höchsten und heiligsten Wahrheiten ist, begreift bei uns freilich jetzt ein Jeder, der nicht selbst ein blinder Fanatiker oder noch Schlimmeres ist, als nur dies. Aber in Spanien bedarf es, wie uns scheint, bedeutend höherer Gaben, als die, welche ein Gemeingut aller denkenden und einigermaßen gebildeten Menschen sind, um die Mittel zu finden, mit denen man den Staat fest und sicher regieren kann, ohne zugleich der Herrschsucht und dem Aberglauben des Clerus zu Willen zu sein. So darf, wenn man uns nicht falsche Nachrichten gebracht hat, durch das bisherige Verhalten der gegenwärtigen Regentschaft in Sachen der Glaubensfreiheit und des Protestantismus wohl die Befürchtung erzeugt werden, daß die Geschicke Spaniens doch im besten Falle nur in die Hände von Mittelmäßigkeiten gelegt sind, die, um gegen die Carlisten die Gunst der abergläubisch aufgeregten Menge und den namentlich unentbehrlichen Beistand der Ultramontanen zu gewinnen, Schritt vor Schritt so weit hinabgleiten werden, bis sie endlich ganz offen in die Reihen unserer Feinde eintreten.

Indeß getrösten wir uns mit der Hoffnung, daß die Regierung des deutschen Reiches es ihrer Würde nicht für entsprechend halten wird, jetzt einen Fürsten als König von Spanien anzuerkennen, wenn er nicht im Voraus Bürgschaften giebt, daß er nicht zum Danke für die thatsächlich bewährten deutschen Sympathien den Glaubensgenossen der weit überwiegenden Mehrzahl der deutschen Nation diejenige Gleichberechtigung versagen wird, welche einem Glaubensgenossen in unserem Lande als unveräußerliches Grundrecht in vollstem Maße zusteht.

Deutschland.

△ **Berlin, 14. Jan.** Dem Bundesrath ist soeben folgender Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erweiterung der Umwallung der Festung Straßburg vorgelegt worden: der Reichskanzler wird ermächtigt, außer dem durch Art. 1 des Gesetzes vom 8. Juli 1872 für den fortificatorischen Ausbau der Festung Straßburg zur Verfügung gestellten Betrag bis zur Höhe von 17 Millionen Mark zur Erweiterung der Stadtbefestigung von Straßburg zu verwenden und zur Deckung der Baukosten, einschließlich der Kosten des Grunderwerbs, diejenigen Grundstücke, welche durch Hinausschiebung der Festungswerke für die Militärverwaltung entbehrlich werden, soweit sie nicht für die Reichsverwaltung anderweit erforderlich sind, der Stadt Straßburg für den Preis von 17 Mill. Mark zu verkaufen. Dann heißt es in den Motiven weiter. Die Ausführung dieser Erweiterung ist bisher aus dem Grunde unterblieben, weil sich im Laufe der Verhandlungen über die der neuen Stadtumwallung zu gebende Ausdehnung und Lage das Bedürfniß herausstellte, mit Rücksicht auf die Bedeutung und die zu erwartende Entwickelung der Stadt, sowie auf die Nothwendigkeit der Herstellung von Verkehrsanlagen, welche dieser Bedeutung und Entwickelung entsprechen, eine Hinausschiebung der Umwallung in einem das militärische Erforderniß und das im Gesetze vom 8. Juli 1872 vorausgesetzte Maß erheblich übersteigenden Umfange vorzunehmen. Dieses Bedürfniß hat in einer unter dem 12. Mai v. J. von einer großen Anzahl der angesehensten Einwohner Straßburgs an die Reichs-Regierung gerichteten Eingabe beredten Ausdruck gefunden. „Straßburg — heißt es dort — erstickt förmlich in seinem Steinpanzer; es wäre an der Zeit, ihm die Möglichkeit zum freien Athmen zu verschaffen und zu gestatten, daß es nicht nur ein Waffenplatz, sondern auch eine durch Künste des Friedens blühende Stadt werde. Mit der lebhaftesten Befriedigung sehen wir die kräftige Entwickelung unserer Universität und unsere Stadt wird bald ihren alten Rang unter den Universitätsstädten wieder einnehmen. Wir machen es uns zur Pflicht, das Gute, das man uns bietet, rückhaltslos anzuerkennen. Aber die Blüthe der literarischen Studien ist nicht alles, was wir von Seiten derjenigen zu erwarten berechtigt sind, welche unsere Geschicke in Händen haben. Wir sind überzeugt, daß Straßburg, wenn es die neue politisch-geographische Lage verwerthet, wieder werden kann, was es schon einmal war — eine bedeutende Handelsstadt und ein Emporium für ganz Süddeutschland. Bis jetzt fehlt uns absolut Alles, was zu den Eigenschaften einer Handelsstadt gehört. Wir haben zwar Canäle, aber keinen passenden Landungsplatz, keine Docks, um die Waaren, welche zur Zwischenlagerung und zur späteren Wiederausfuhr bestimmt sind, ordentlich und ökonomisch unterzubringen. Ein genügend großer Hafen an geeigneter Stelle ist eine dringende Nothwendigkeit. Die Canäle sind nicht direct mit den Eisenbahnen verbunden, kurz es mangelt uns Alles, was sonst den Verkehr zu erleichtern bestimmt ist. Aus dieser bedenklichen Lage herauszukommen giebt es nur ein Mittel, die Vergrößerung der Stadt, und dies ohne die kostbare Zeit zu verlieren. Es ist von der größten Dringlichkeit die Umfassung weiter hinauszurücken und den Einwohnern recht bald zu gestatten, Bauten auf den Grundstücken auszuführen, welche dem militärischen Servitut unterworfen sind." Für den Neubau der erweiterten Enciente im Westen, Osten und Norden der Stadt ist einschließlich der Kosten für die Grunderwerbungen ein Aufwand von 20,000,000 Mk. erforderlich. Da 3 Millionen für diesen Zweck reservirt sind, verbleibt noch die Aufbringung eines Betrages von 17 Mill. Mk., welcher in 3 Jahresraten mit 6, 6 und bezw. 5 Millionen bereit zu stellen sein würde. Es wird ferner die Nothwendigkeit einer baldigen Bewilligung der erforderlichen Geldmittel nachgewiesen.

N **Berlin, 14. Jan.** Den Provinzialsynoden ist vom Kirchenregiment die Frage wegen vollständiger Aufhebung der kirchlichen Stolgebühren vorgelegt worden. Es dürfte zu erwarten sein, daß trotz des Widerstrebens einzelner Geistlicher die große Mehrheit der Synoden sich für die Nothwendigkeit der Aufhebung aussprechen wird, wenigstens soweit es sich um die Aufhebung der Minimalstolgebühren handelt, welche der kirchliche Act unbedingt erfordert. Die Frage wegen Ersatz der bisherigen Einnahmen der Geistlichen und Kirchenkassen ist freilich eine sehr schwierige. Der Staat ist gesetzlich nur verpflichtet, den den bisherigen Stelleninhabern infolge des Civilstandsgesetzes erwachsenen Verlust an Gebühren zu ersetzen. Bis zum Zustandekommen eines definitiven desfallsigen Gesetzes sind die Minister der Finanzen und des Cultus ermächtigt, die einzelnen Beträge festzustellen. Geht aber die Kirche zu einer vollen Aufhebung der Stolgebühren über, so wird das bisherige thatsächliche und rechtliche Verhältniß wesentlich alterirt, und es wird daher zu einer neuen Regelung der Cooperation des Staates zu schreiten sein. Während sich der Staat unzweifelhaft nicht in der Lage befindet, ausschließlichen und vollen Ersatz für die aufgehobenen Stolgebühren zu leisten, dürfte derselbe doch wohl, namentlich mit Rücksicht auf die zeitweilig bereits übernommene Verpflichtung, bereit sein, auch bei der definitiven Regelung des ganzen Verhältnisses seinerseits mitzuwirken. Es zeigt sich auch hier wieder, wie die evangelische Kirche überall auf den guten Willen des Staates angewiesen und wie bedenklich daher in ihrem eigensten Interesse die von vielen Geistlichen gegen den Staat angenommene schroffe Haltung ist. Wie schon früher erwähnt, wird die Staatsregierung auf's Neue einen Beweis ihrer wohlwollenden Fürsorge für die christlichen Landeskirchen durch eine Budgetvorlage geben, nach welcher die Position zur Aufbesserung der Gehälter der Religionsdiener um 2 Millionen Mark erhöht werden soll. Hierdurch dürfte es gelingen, die Dotation der Minimalstellen in der evangelischen Kirche auf 800 Thlr., in der katholischen Kirche auf 700 Thlr. ausschließlich der Dienstwohnung zu bringen und somit einem etwaigen durch die neue Gesetzgebung vielleicht verstärkten Nothstande der Geistlichen schon jetzt abzuhelfen. Wir wissen indessen nicht, ob sich mit Sicherheit annehmen läßt, daß das Abgeordnetenhaus diese Vorlage genehmigen werde, und enthalten uns zur Zeit darüber Conjecturen anzustellen.

— Man schreibt der „Pos. Z." von hier: Die Sitzungen der am 26. Januar beginnenden brandenburgischen Provinzialsynode versprechen recht erbaulich zu werden. Die Orthodoxen planen Etwas gegen den von Berlin in die Synode erwählten Prediger Sydow; derselbe hat bekanntlich schon einmal vor einem Ketzergericht gestanden, ist aber vom Oberkirchenrath zu einem Verweis begnadigt worden. Womöglich will man ihn jetzt aus der Synode ausschließen. Je unverholener die auf Grund der neuen Kirchenordnungen aufgebauten Synoden ihre hierarchisch-orthodoxe Natur zwingen, um so sicherer entgeht das Land

Amerikanische Gasthäuser.

Als natürliche Folge des kühnen Unternehmungsgeistes und der Rastlosigkeit der amerikanischen Geschäftsleute tritt uns in allen Zweigen des Handels und Verkehrs die Erscheinung riesenhaft ausgedehnter Geschäfte entgegen, von denen man schwer begreift, wie sie nur von Einem Punkte aus geleitet werden können. In jeder einigermaßen bedeutenden Stadt hat es Einer über die Anderen davon getragen, hat ein enormes Haus mit prächtigen Ladeneinrichtungen hingestellt, die möglichste Auswahl von Waaren und ein Heer von Ladendienern zusammengebracht und seinen Geschäftszweig so viel wie möglich monopolisirt. Auch Europa hat seine mercantilen und industriellen Größen, aber es ist die Grenzenlosigkeit der Unternehmungsluft nicht so allgemein und wird das Bedeutende nicht so rasch erreicht. Es kommt beinahe für Jeden die Zeit, wo er, zufrieden mit dem, was er erworben, nur noch auf dem Niveau zu bleiben, den Bestand zu sichern, mehr zu erhalten als neu zu schaffen bestrebt ist. Und die Meisten sind mit viel weniger zufrieden als sie wahrscheinlicher Weise erlangen könnten. Das ist unsere heilsame Trägheit. Aber in Amerika läßt das Fieber der Speculation die Meisten nicht ruhen, bis sie entweder das Möglichste erreicht oder bei allzukühnem Wagen auf den Anfang zurückgeworfen sind. Und von der Ruhelosigkeit, die wie ein blinder Instinct diese Menschen treibt, und dem Ehrgeiz abgesehen, kennen die Waghälse ihr Publikum. Je größer das Geschäft, desto größer der Zulauf; nicht die Güte der Waaren so sehr als die Ausdehnung, welche imponirt, zieht dann die Leute an. Die ganze Stadt, selbst die weitere Umgebung wird stolz auf das „Mammuth-Unternehmen", die Zeitungen streuen seinen Ruhm aus und ein enormer Gewinn und langdauerndes Monopol werden immer wahrscheinlicher.

Gasthäuser scheinen diesem „Großbetrieb" besonders günstige Aussichten zu bieten, vorzüglich weil gewisse Einrichtungen, welche die Menschen anziehen, im Kleinen nicht leicht zu schaffen sind, weil bei ihnen der Ruf, der mit der Größe wächst, ein viel bedeutenderer Factor des Erfolges als bei anderen Geschäften, endlich weil die meisten Reisenden, wo sie zu wählen haben, prinzipiell — und erfahrungsgemäß mit gutem Grunde —, die größeren Häuser immer den kleineren vorziehen. Wenn man diese Gründe in Europa zu würdigen wußte, wie konnte ihr Gewicht dem schlauen Yankee entgehen? Bis in die neueste Zeit konnten sich Newyork, Boston, Philadelphia und selbst Städte im fernen Westen und Süden großartigerer Gasthöfe rühmen als Wien oder Berlin, und das amerikanische Gasthofsystem ist noch immer eines der Dinge, auf die man dort stolz ist. In der That, es hat Erscheinungen hervorgebracht, die, abgesehen von allen Nützlichkeitsgründen, einen bedeutenden und oft auch wohlthuenden Eindruck machen; dem skeptischsten Alteuropäer wird die Größe und Pracht der Newyorker oder Chicagoer Riesenhotels Bewunderung abzwingen, und er wird nicht umhin können, wenn er erst einmal einige Zeit in ihnen zugebracht, ihr höchst eigenthümliches Leben und Treiben kennen gelernt hat, in ihnen eines der interessantesten, selbst eines gewissen künstlerischen Interesses nicht entbehrenden Erzeugnisse des großartig bewegten Lebens dieses Landes anzuerkennen. Dr. Fr. Ratzel, aus dessen Berichten über amerikanische Verhältnisse wir bereits einen interessanten Auszug brachten, schreibt darüber in der „K. Z.": Unsere Architekten klagen, daß die neue Zeit mit allen Fortschritten ihnen so wenig große und wirklich neue Aufgaben biete, aber in diesen amerikanischen Riesengasthöfen ist dem Baumeister gewiß eine neue und nicht unschöne Aufgabe gestellt. Ich denke hierbei nicht bloß an die Gasthöfe der Städte, sondern auch der besuchteren Bade- und Touristenplätze.

Die beiden repräsentiren nämlich ganz verschiedene Typen. In den großen Städten sind die Gasthäuser nach außen abgeschlossene, massive Bauten, durch deren säulengetragenes Thor man in eine große Halle tritt, die meistens von oben erleuchtet ist und mit ihren Kaufläden und Auslegetischen und dem lebhaften Treiben an einen Bazar erinnert. Hier ist die Office des Gasthofes, die Fremdenbücher, die Casse, und von hier tritt man in alle die verschiedenen Kaufläden, Babierstuben, Schenkzimmer, Billardsäle, die das ganze Erdgeschoß eines solchen Gasthauses einnehmen. Da ist in einem Zimmer ein Telegraphenbureau, in einem anderen hat sich der Eisenbahnagent niedergelassen; der Verkäufer von Theater- und Concertbilletten sitzt in einer Ecke und der Zeitungsjunge in einer anderen. Ein luxuriös ausgestatteter Barbiersalon mit einem Dutzend schwarzer Barbiergesellen öffnet sich neben einem Bekleidungsgeschäft, in dem der Reisende, der abgerissen ankommt, sich vom Hut bis zum Strumpf neu costumiren kann. Hier geht es in eine Conditorei und dort in einen Tabakladen, und neben der Schenkstube mit der reich besetzten, verlockenden Bar tritt man in eine Restauration, weiter in eine der großen Billardhallen. Es ist ferner ein Zimmer, wo ein Knabe, eigens hierzu angestellt, Ueberröcke und Schirme aufbewahrt, ein Lesezimmer, ein Schreibzimmer, weiterhin ein Waschzimmer nebst Raum für die Stiefelwichser vorhanden, und neben der Office sitzt jedes Rufes gewärtig die Schaar der Ausläufer, Hausknechte und Zimmerkellner, wie im Theater die Großen des Reiches um den Thron sitzen. Rings um die Halle laufen Bänke, auf denen die Gäste und jeder Andere, der Lust dazu hat, herumlungern.

Es ist ein ungemein reiches, ansprechendes Bild. Beleben doch nicht die Gäste allein diese Hallen! Hier ist ein Sammelplatz, wo man sich Stelldichein giebt, wo Geschäfte abgewickelt, Neuigkeiten erhascht werden, in Speculationen und in Politik gemacht wird. Ein solcher Platz hat etwas von der Agora der altgriechischen Städte. Kein Fremder braucht sich hier allein zu fühlen; tritt er nur in das Gewühl, fragt, spricht ein Wort, so ist er gleich mitten im Strom, ganz daheim, denn man ist eben so mittheilsam als begierig, Neues zu vernehmen.

Breite Treppen führen zum ersten Stock, von dessen umlaufender Gallerie man in das Gewühl dieser unteren Halle herabschaut. Hier sind die Empfangszimmer, die Parlours und der Speisesaal — große, lichte Räume von elegantester Ausstattung. Vor den Parlours, die das Ansehen großer Ballsäle haben, läuft eine breite Altane hin, und zu jeder Zeit, vor Allem aber Abends, ist hier Gesellschaft versammelt, welche von der Größe und Pracht, die sie umgiebt, sich unschwer zu festlichen Stimmungen bewegen läßt, singt, tanzt, musicirt und sich in ein Palastleben träumt. In anstoßenden kleineren Salons ist es ruhiger und ungestört kann man hier die Abende mit Schreiben und Lesen, Plaudern und Rauchen verbringen. Selten genießt man in diesen Salons etwas Anderes als Gefrorenes oder Wasser.

Einige Fremdenzimmer sind schon auf diesem Flur, die meisten aber befinden sich in den oberen Stockwerken, zwischen denen und dem Erdgeschoß der Elevator beständig in Bewegung ist. Man findet Zimmer für jeden Geschmack, aber die besten sind den Familien und Damen und den „Boardern" angewiesen, die oft Jahre lang in einem Gasthofe wohnen. Einzelne Herren, besonders solche, die nicht unverschämt auftreten, erhalten die schlechtesten Kämmerchen, zumal die großen Gasthäuser der größeren Städte fast immer ziemlich gefüllt sind. In der Einrichtung der Zimmer dürften diese Gasthöfe hinter vielen europäischen im Ganzen und Großen zurückstehen; die besten Zimmer sind allerdings hier wie dort elegant, aber die schlechteren sind dort viel kahler und unsolider eingerichtet. Die Leute nehmen natürlich an, daß Jeder, der kein Menschenhasser, sich lieber in den gemeinsamen Parlours oder Salons als in seinem Kämmerchen aufhalten wird. Nur die Betten sind allgemein

der Gefahr, daß diese Ordnungen gesetzliche Sanction erhalten, um so mehr wachsen auch die Chancen für die Ablehnung der im neuen Staatshaushaltsetat abermals begehrten Verbesserungen des Einkommens der Geistlichen.

— Das Marketenderwesen im Kriege soll einer eingehenden Regelung unterworfen werden und sind dieserhalb bezügliche Erhebungen eingeleitet. Die Marketender werden fortan hauptsächlich aus besonders zuverlässigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes gewählt werden, woraus sich deren Dienstverhältniß zur Truppe ergiebt. Ihre Beziehungen zu derselben sollen eben so contractlich festgestellt, wie die Waarenpreise durch ein besonderes Verzeichniß normirt werden. Nach der getroffenen Festsetzung erhält der Marketender die Löhnung eines Trainunteroffiziers und dessen Gehilfe die eines Gefreiten; außerdem wird dem Ersteren eine freie Ration für sein Pferd gewährt.

— Die heutige „Germ." meldet: Gestern Abend 5¼ Uhr wurde dem Bischofe Dr. Konrad Martin von Paderborn in seiner Gefängnißzelle das Absetzungsdecret des „königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten" insinuirt. Die Annahme dieses Documentes wurde unter sehr entschiedenem Proteste verweigert.

— Wie ein hessisches Blatt mittheilt, dauert die Agitation gegen das neue Gemeindegesetz in Kurhessen immer noch fort. Die Seitens des Agitations-Comité's in Cassel zur Aufrechthaltung der Gemeindeordnung vom Jahre 1834 in Circulation gesetzte Massen-Petition an den Minister des Innern hat nahezu 12,000 Unterschriften gefunden, an denen 377 Gemeinden participiren.

* Die von den Journalen „Times" und „Hour" gebrachten Mittheilungen betreffend Verhandlungen mit dem Kronprinzen von Hannover wegen der braunschweigischen Erbfolgefrage sind, wie aus gut informirter Quelle versichert wird, ohne alle Begründung.

Posen, 14. Jan. Der Kreis der Geistlichen, welche in Sachen des päpstlichen Delegaten vernommen werden, bleibt nicht mehr auf die Decane beschränkt. Wie bereits mitgetheilt, sind auch bereits mehrere Pröbste in dieser Angelegenheit verhört worden und in diesen Tagen haben dem „Kuryer Poznanski" zufolge auch zwei frühere Consistorialbeamten in Gnesen, die Vicare Gdeczyk und Noga eine Vorladung zu einem gerichtlichen Termine in Sachen des Delegaten erhalten.

— Der „Wiarus", welcher häufig die Anschauungen der gegen die ultramontane Leitung frondirenden Geistlichen vertritt, spricht sich anläßlich der zunehmenden Verwaisung der katholischen Gemeinden von Neuem für die Nothwendigkeit der Wahl von Geistlichen seitens der Parochianen aus. Es ist uns ja gestattet, sagt das polnische Blatt, unsere Beichtväter zu wählen, warum soll es etwas so sehr Schlimmes sein, daß sich die Parochianen ihre Seelenhirten wählen. Wäre es zu solchen Auftritten in Xions gekommen, wenn die Parochianen sich ihren Propst gewählt hätten und übrigens muß man doch voraussetzen, daß jeder vom rechtmäßigen Bischof geweihte Priester zum Seelenhirten geeignet ist. Wenn es dazu kommen sollte, daß die Parochianen sich ihren Seelenhirten aus der Zahl der vom Bischof geweihten und geprüften Geistlichen wählen, so würde gewiß in so mancher Gemeinde mehr Liebe und Vertrauen zum Seelenhirten und geistlichen Vater herrschen.

Stuttgart, 12. Jan. Die dringende Nothwendigkeit der Einführung der obligatorischen Civilehe in Württemberg wurde jüngst von einem süddeutschen Blatte ausführlich nachgewiesen. Beispielsweise wurde von dem betreffenden Correspondenten das Bedürfniß der Civilehe namentlich auch für die Angehörigen des Judenthums betont. Wir haben hier fast ein Dutzend württembergischer Israeliten, welche um eine Ehe mit Christinnen, meist Württembergerinnen und Stuttgarterinnen, eingehen zu können, auswandern mußten. Nachdem die Trauung, welche meistens im benachbarten Baden vollzogen wurde, vorüber war, kehrten die Neuvermählten stets hierher zurück, wo sie dann als „Eingewanderte" ruhig und unbehelligt lebten und leben. So einfach und harmlos dieser Modus auf den ersten Blick erscheint, so hat derselbe für die denselben Befolgenden doch manche unangenehme Folgen. Abgesehen davon, daß sie im eigenen Mutterlande Ausländer sind, ist ihnen z. B. auch das Recht benommen, in einem heimathlichen Bezirk als Candidat für den Landtag aufzutreten und müssen sie mitunter in der eigenen Vaterstadt zur Erlangung der bürgerlichen Rechte (von den Pflichten sind sie nicht entbunden, sondern müssen denselben in Württemberg und in derjenigen außerwürttembergischen Stadt, in welcher sie getraut wurden, nachkommen) gewissermaßen wieder „von vorne" anfangen. Man ist denn auch in einsichtsvollen liberal gesinnten Kreisen der Civilehe keineswegs abgeneigt. Um so eifriger arbeitet das Organ unserer lutherischen Orthodoxen, das „Evangelische Montagsblatt" nach wie vor gegen die Civilehe. Die jüngst erfolgte Veröffentlichung des Entwurfs eines Reichs-Civilehegesetzes bezeichnet das Blatt als „ein schlimmes Neujahrsgeschenk" und fragt staunend, wie Solches von den Abgesandten „eines Reiches, das doch manche dem Evangelium persönlich ergebene Männer an seiner Spitze hat", als gut und heilsam geboten werden könne. Der Entwurf, diesen Schluß zieht das Blatt, sei nichts anderes, als „eine neue Gefahr für das bei der jetzigen liberalen Zeitströmung ohnehin genug zerrüttete Familienleben". Endlich wird zu einem „Protest gegen solche Einrichtungen" und zu Petitionen an den Reichstag aufgefordert, „mit möglichst vielen Unterschriften, von Männern und Frauen, Verheiratheten und Ledigen." Ob der Protest in der That zu Stande gebracht und nach Berlin geschickt wird, ist eine andere Frage.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 14. Jan. Bei der gestrigen Aufführung des „Rabagas" im czechischen Nationaltheater entstand ein wüthendes Handgemenge zwischen Alt- und Jungczechen, weil die jungczechischen Journalisten persiflirt wurden. Es fanden sechs Verhaftungen statt.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Dufaure hat einigen seiner Freunde über die Unterredung mit Mac Mahon Mittheilungen gemacht, welche nicht dazu angethan sind, uns hinsichtlich der Zukunft des Landes zu beruhigen. Der ehemalige Großsiegelbewahrer des Hrn. Thiers erklärte, er könnte nur unter der Bedingung die Leitung der Geschäfte mit übernehmen, daß die Republik proclamirt würde, worauf ihm der Marschall erwiderte: „Wenn das so ist, mein Herr, so glaube ich, daß wir uns zu meinem Bedauern nie werden verständigen können." Auch Larcy gab, und zwar bei einer Zusammenkunft der äußersten Rechten, Aufschluß über seine Unterhaltung mit Mac Mahon, ohne jedoch etwas Wesentliches vorzubringen. Wie man wissen will, zeigte sich in der erwähnten Zusammenkunft Geneigtheit, eine Interpellation in Betreff der Orenoque-Angelegenheit zu stellen. Dergleichen Drohungen scheinen übrigens verspätet zu sein und sie würden geringen Erfolg haben. — Der Municipalrath der Stadt Paris ist bei den hohen Behörden nicht gut angeschrieben. Es wurden ihm nicht einmal Plätze zur Eröffnung der Oper reservirt und zu dem großen Ball im Elysée erhielt nicht ein einziger der Mitglieder eine Einladung. — Aus Brüssel vernimmt man, daß anläßlich der Heirath der Prinzessin Amalie, der Tochter des Königs von Belgien, mit dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg, ihrem Vetter, eine Art Congreß der Familie Orleans stattfinden werde.

— Guillaume Guizot ließ gestern an Herrn Rouher als Bevollmächtigten der Kaiserin Eugenie durch einen Rechtsboten daß Ansinnen richten, die Summe von 96,000 Fr. als Rückerstattung einer ihm im Jahre 1865 vom Kaiser Napoleon vorgeschossenen Summe von 50,000 Fr. nebst den abgelaufenen Zinsen entgegenzunehmen. Herr Rouher erklärte sich hierzu nicht ermächtigt, da nach der Auffassung der Kaiserin jene Summe dem Herrn Guillaume Guizot nicht als Darlehen, sondern als Geschenk gewährt worden sei. Die Gerichte werden jetzt den Fall entscheiden; welche Auslegung übrigens obsiegen mag, sind beide Parteien entschlossen, die streitige Summe einer Wohlthätigkeitanstalt zuzuwenden.

Spanien.

— Ein Telegramm aus Cadix meldet, daß die daselbst geschlossene protestantische Kirche in Folge eines aus Madrid eingetroffenen Befehls wieder geöffnet worden ist.

Italien.

Rom, 10. Jan. Ein nicht genannter Italiener fordert unter Einsendung von 1000 Lire an das „Diritto" seine Landsleute auf, dem General Garibaldi im Subscriptionswege eine Nationalbelohnung darzubieten, da er die vom Parlamente ihm bewilligte abgelehnt und der Minister des Innern die Ausführung der bekannten Beschlüsse der Provinzial-Collegien verboten habe. Das Hauptorgan der Opposition theilt ferner mit, daß der nationale Heros, um jede ihm zugedachte Huldigung und alles Aufsehen bei seiner Ankunft in Rom zu vermeiden, nicht auf der Eisenbahnstation, sondern in einem kleinen, vor der Stadt gelegenen Bahnhofe absteigen und in einem einfachen Fuhrwerke in Rom einfahren werde. „Fanfulla" will durch einen Freund Garibaldi's erfahren haben, daß er erst am 24. Januar kommen, nur einige Tage auf der Villa seines Sohnes Menotti bleiben, dann aber die Villa seines Freundes Mellini am Monte Mario bewohnen werde. Der Hauptzweck, weshalb Garibaldi nach Rom komme, sei, alle jene Plätze wieder zu sehen, die er mit den römischen Patrioten im Jahre 1849 gegen die Franzosen vertheidigt hat. — Die hier wohnenden Mitglieder der Familie Bonaparte haben gestern, am Todestage Napoleons III., in vier Kirchen, u. A. in der Kirche San Pudenziano, deren Protector der Cardinal Bonaparte ist, zweihundert Seelenmessen lesen lassen. — Herr v. Keudell hat von seiner Regierung die angenehme Nachricht erhalten, daß der Fonds zur Unterhaltung des preußischen archäologischen Instituts, welches vom 1. Januar den Namen „deutsches" archäologisches Institut führt, um 50,000 Thaler vermehrt werden soll.

England.

— In den Häfen des vereinigten Königsreichs kamen im Laufe des Jahres 1874 aus fremden Ländern und den britischen Colonien britische Handelsschiffe von nicht weniger als 12,752,391 und ausländische von 6,329,682, darunter deutsche von 1,150,334 Tonnengehalt an, das ist ein Zuwachs von 277,505 bezw. 12,605 gegen das Jahr 1873. Im Ganzen sind demnach Schiffe von 19,082,073 Tonnen zu zwei Drittel in britischen und der Rest in ausländischen Schiffen hier angekommen. Vom Auslande sind Schiffe mit 15,701,784 von den britischen Besitzungen Schiffe mit 3,380,289 Tonnen angekommen. Nach dem Auslande gingen im Jahre 1874 zusammen britische Schiffe von 14,008,971 und ausländische Schiffe von 5,741,489 Tonnengehalt, und zwar waren 15,973,242 Tonnen für das Ausland und 3,777,215 für britische Besitzungen bestimmt.

Norwegen.

Christiania, 10. Jan. Augenblicklich befinden sich die Beamten und Aerzte der Strafanstalt zu Bergen, wo der auch früher mitgetheilte Fall vorkam, daß ein Gefangener durch übermäßiges Bespritzen mit kaltem Wasser getödtet wurde, vor den Schranken des Gerichts. Zum großen Bedauern des Publikums wird aber über die Verhandlungen das tiefste Stillschweigen beobachtet. Die Sache erregte ihrer Zeit viel Aufsehen und man ist deshalb um so mehr gespannt, wie sie sich nach Aufnahme der gerichtlichen Untersuchung darstellen wird. — Das deutsche Kanonenboot „Albatros", Capt. Nostiz, kam vor einigen Tagen wegen Kohlenmangels im Hafen von Christianssand an. Es war auf der Rückreise von Spanien begriffen, wurde aber in Christianssand wieder nach Plymouth zurückbeordert.

Rußland.

Petersburg, 12. Jan. Zu den städtischen Abgaben sollen vom neuen Jahre an auch diejenigen herangezogen werden, welche Kronwohnungen inne haben und ist die Steuer auf zehn Procent vom Taxwerth der Wohnungen berechnet worden. Freilich findet diese neue Steuer großen Widerspruch und reclamiren viele Beamte, welche in Krongebäuden logirt sind, um die Abgabe vom Staate ersetzt zu erhalten. Jedoch sind viele dieser Kronwohnungen sehr werthvoll, ihre, wenn auch mäßig angesetzte Taxe übersteigt oft den wahren Gehalt, welchen diese Beamten beziehen, so daß eine Auflage von zehn Procent des Wohnungswerthes für viele etwas drückend sein dürfte. Die Sache würde nicht solchen Lärm machen, wäre man so vernünftig gewesen, statt der neuen Taxation der Häuser, eine allgemeine Miethssteuer einzuführen, freilich nicht von 10 Procent des Miethszinses, sondern höchstens von 5 Procent. Die Steuerlast liegt bei uns in unerträglicher Weise auf Grundbesitz und Handel. Von anderen billigeren Systemen wird viel gesprochen, jedoch steht eine Steuerreform noch im weiten Felde.

Türkei.

Constantinopel, 11. Jan. Der „Times" wird über die bisher dunkele Podgoritza-Affaire Folgendes telegraphirt: „Die Commission, welche zur Untersuchung der Metzelei unter den Montenegrinern in Podgoritza niedergesetzt war, hat ihr Urtheil gesprochen. Es ist bewiesen, daß die Ermordung eines moslemitischen Mannes vornehmer Geburt durch Montenegriner den Grund zur Metzelei gab. Fünf Türken wurden zum Tode verurtheilt, jedoch sind drei von diesen noch nicht eingefangen. Zwanzig andere sind zur Zuchthausstrafe von 5 bis zu 15 Jahren verurtheilt worden. Die Pforte besteht darauf, daß, ehe dieses Urtheil ausgeführt wird, die Montenegriner, welche zur Wiedervergeltung drei türkische Soldaten tödteten, vor Gericht gestellt werden sollen. Der Fürst von Montenegro erklärt, nicht im Stande zu sein zu erlauben, daß jene Montenegriner außerhalb montenegrinischen Landes vor Gericht gestellt werden. Man glaubt, daß diese Differenz durch Bildung einer gemischten Commission in Cettinje wird gehoben werden.

Danzig, 16. Januar.

* In der am 14. d. stattgehabten Versammlung des Kaufmännischen Vereins wurde beschlossen, am 13. Februar c. einen Ball zu arrangiren. Darauf folgte ein mit allgemeinem Beifall aufgenommener Vortrag des Herrn Dombrowski über „die englisch-ostindische Handels-Compagnie". Der Vortragende führte die Entwickelung der Compagnie von ihren ersten Anfängen im 17. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit vor Augen und zeigte, daß die Compagnie, trotzdem sie außer mit der holländischen, portugisischen und französischen Concurrenz noch mit vielen andern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, dennoch zu großer Blüthe und Macht gelangte.

† Marienburg, 14 Januar. Die hier stationirten, früher zur Einziehung der Mahl- und Schlachtsteuer verwendeten Steuerbeamten sind einstweilen auf Wartegeld gesetzt, bis man ihre Placirung auf andere Stellen, vorzugsweise wohl auf den Grenz-Zoll-Aemtern, wird bewirken können. Die Thor-Controlen sind geschlossen, das Gebäude am Marienthor, welches bisher diesem Zwecke diente, soll meistbietend verkauft werden; es wird dann wohl vor Besuchen von Langfingern, wie solche ihm in kurzer Frist zweimal zu Theil wurden, bewahrt bleiben. — Der Magistrat hierselbst beschäftigt sich augenblicklich mit dem Projekt der Straßenerweiterung und wird demzufolge wahrscheinlich auch der das Logengebäude umgebende äußere Zaun etwas zurückgezogen werden. Der Zaun des einem Privatmann gehörigen, neben der Loge belegenen Gartens, dessen Zurückziehung ebenfalls ausgesprochen war, ist, nachdem wiederholte Monita ohne Erfolg geblieben, auf Befehl des Magistrats und natürlich auf Kosten des Besitzers abgebrochen worden. — Nach und nach kehren die nach dem gesegneten Westphalen geflogenen Zugvögel — wir meinen die des Lebens im Heimathlande überdrüssigen Arbeiter — eben so wie die meisten aus Amerika mit getäuschten Hoffnungen und leerem Beutel zurück; ob indeß durch Erfahrung geläutert, glauben wir kaum. Immerhin werden die Besitzer jetzt nicht mehr in dem Maße als bisher in peinliche Verlegenheit gerathen, wenn ihnen ein Arbeiter den Dienst kündigt, und es ist vielleicht auch nicht unmöglich, daß die Dienstboten weniger trotzig in ihrem Wesen sich zeigen, wenn sie sehen, wie bald die durch ihren Abgang entstehende Lücke wieder besetzt werden könnte.

* Von Halle a. S. aus wurden, wie wir bereits mittheilten, an die Kirchenräthe und Gemeindevertretungen in den Provinzen kirchliche Brandbriefe versandt mit der Aufforderung, bei dem Oberkirchenrath und dem Ministerium gegen die durch die Civilehe herbeigeführten Aenderungen bei Taufen und Trauungen zu protestiren. Formulare zu jenen Protesten werden sogleich den anonymen Brandbriefen beigefügt. Die erste kirchliche Behörde, welche dem an sie gestellten Ansinnen entsprach, war der Gemeinde-Kirchenrath zu Groß-Krebs bei Marienwerder. Der Oberkirchenrath hat nach der „N. A. Z." an den Kirchenrath von Gr.-Krebs unterm 13. d. Mts. folgende Verfügung erlassen, die zugleich als Bescheid auf etwa nachfolgende gleichartige Erklärungen dienen soll:

„Der Gemeinde-Kirchenrath hat für sich und die Gemeindevertretung uns zwei Schriftstücke eingereicht, deren eines die Zulassung kirchlicher Trauungen durch die Gemeinde-Kirchenräthe gegen den Widerspruch des Geistlichen verwirft, das andere mit dem Gebrauch der Zusammensprechung beim Trauungsakt sich beschäftigt. Beide enthalten hierüber keinen Antrag. Die Erklärungen des ersteren sind völlig zwecklos, weil Niemand den Gemeinde-Kirchenrath nöthigen kann oder will,

---

von guter Beschaffenheit, breit wie in Frankreich und reinlich. Gas- und Wasserleitung fehlt nirgends, und wer einen Dollar zulegen will, kann sogar einen Salon mit Bade-Cabinet und Nebenzimmerchen haben.

Man speist dreimal des Tages zu bestimmten, breit angesetzten Zeiten. Frühstück wird meist von 6 bis 10, Mittagessen von 1 bis 4 und 5 bis 7, Thee von 8 bis 12 Uhr gegeben. Am Thor des Speisesaales stehen einige Oberkellner, nehmen dich in Empfang und führen dich an den bestimmten Sitz, der nur bei längerem Aufenthalt ein fester wird. Es wird die Speisekarte vorgelegt, die durchschnittlich 2 Suppen, 3 bis 4 Fische und von Entrees, Gemüse, Beilagen, Gekochtem, Gebratenem und süßen Speisen je 10 bis 15 Items, ferner etwa zehnerlei Brod, verschiedene Thees und Kaffee, das unvermeidliche Eis und die üblichen Mandeln, Orangen u. s. f. umfaßt. Man wählt und wird prompt bedient. Wer Wein oder Bier trinken will — was unter zehn Gästen neune nicht thun — erhält eine Bestellkarte, auf die er schreibt, was er wünscht.

Die Bedienung besteht im Osten und Süden aus Schwarzen und ist mit geringen Ausnahmen schlecht. Diese Leute sind meistens kurz von Gedächtniß und haben Manieren, die manchen Europäer nervös machen könnten. Sie setzen eine Auszeichnung darein, die Teller, Platten und Bestecke nicht hinzulegen, sondern zu werfen. Das geht alles mit Geklapper und so ungraziös, daß es Einem in Ohren und Augen wehthut. Daß man ihnen nur durch das gröbste, herrischste Benehmen imponiren kann, versüßt die Mahlzeiten keineswegs. Doch sind es Schwarze und können also nicht umhin, einige komische Züge auch in diese verpfuschte Aufwärterei zu bringen. Sie haben überall einen eigenen Comment in ihrer Art aufzuwarten, gleich als ob sie sich nach einem gemeinsamen Kellner-Exercirreglement ausgebildet hätten. Alles geht mit scharfen, eckigen Bewegungen und in einer schwingenden Weise vor sich. Der Teller wird nicht einfach hingegeben, sondern kräftig bis zur Höhe des Kopfes geschwungen, dann rasch herabgesenkt und mit plötzlicher Zurückziehung der Finger, wie wenn er glühend heiß wäre, auf den Tisch fallen gelassen. Messer oder Gabel greift er leicht an, schwingt sie zur Kopfhöhe und fährt in derselben Weise mit ihnen herab. Steht man auf, so tritt er hinter Einen, reißt mit Vehemenz den Stuhl an sich und stößt ihn mit Gepolter unter den Tisch u. s. f. Es ist etwas Tanz- oder Pantomimenartiges in dieser Manier, welches durch die Uebertreibung, zu der die Söhne Afrikas so leicht neigen, oft von unsäglich komischer Wirkung wird. Die weiße Bedienung, wie man sie im Westen hat, thut ihr Geschäft ruhiger ab, vergißt nicht so oft, was man bestellt, ist aber eben so wenig dem europäischen Kellnerthum zu vergleichen. Selbst in den besten Gasthäusern sind die Kellner oft schmutzig und schlecht gekleidet und haben offenbar weder Liebe noch Achtung für ihren Stand, der ihnen meist nur ein Durchgangspunkt zu angenehmeren Beschäftigungen ist. Selten ist ein eingeborener Amerikaner unter ihnen zu finden.

Die Speisen sind selbst in ersten Häusern durchschnittlich eben so mangelhaft zubereitet als sie aufgetragen werden. Die Weine sind in der Regel schlecht und überall sehr theuer. Bedienung, Essen und Trinken lehren alle drei, daß der Gasthof hier nach denselben Principien geleitet wird, wie jedes andere Geschäft, d. h. hinter dem großartigen Aufwand steckt weder Sachkenntniß noch das Bestreben, die Aufgabe so gründlich wie möglich zu fassen und so gediegen wie möglich durchzuführen, ohne welche wir uns einen guten Wirth nicht vorstellen können. Man sucht Kunden mit allen Mitteln anzuziehen, aber man giebt weniger darauf, sich ihr Vertrauen zu bewahren. Daß gar ein Wirth eine Ehre darein setzte, seinen Gästen nichts fehlen zu lassen, würde hier als lächerliche Sentimentalität betrachtet werden. Will man ein gutes Glas Wein trinken, so ist man in der letzten deutschen Winkel-Restauration meist besser daran, als im größten amerikanischen Gasthof, wiewohl leider auch so mancher Landsmann hier jene herrliche Ehrfurcht vor der Gottesgabe Wein abgethan hat, die eines der liebenswürdigsten Vermächtnisse naiverer Zeiten, ein Zug practischer Poesie voll tiefen mythologischen Sinnes ist.

Man zahlt per Tag in einem solchen Hause vier bis fünftehalb Dollars und hat dann keinen Kreuzer weitere Kosten, denn Alles ist in dieser Summe eingeschlossen. In den kleineren Hotels mittlerer und kleiner Städte gehet der Preis bis auf zwei Dollars herab, und hier muß man sich in Acht nehmen, nicht in den ersten oder zweiten Stock logirt zu werden, da dies oft einen höchst willkürlichen Aufschlag von zwei, resp. einen Dollar bedingt, ohne daß man irgend besser gestellt wäre. Man hat kein besseres Zimmer und keinen besseren Tisch und den Spott des geriebenen Schufts von Wirth obendrein.

In den besuchteren Badeorten und Touristenplätzen an der See, Saratoga, Westpoint, Lake George und dergleichen, stehen wo möglich noch größere Gasthäuser als in den großen Städten, die in derselben Weise eingerichtet sind wie diese. Im Aeußern sind sie in so fern verschieden, als sie fast ausnahmslos eine um das Erdgeschoß und den ersten Stock laufende Veranda und im Hofraum Gartenanlagen besitzen. Da die Front nicht selten ein paar Hundert Fuß lang und die Architectur dieser säulengetragenen Halle stellenweise ganz ansprechend ist, macht ein solches Gasthaus, um welches Hunderte von Gästen schwärmen, oft keinen schlechten Eindruck. Hier werden dem, der nicht für Woche oder Monat accordirt, fünf Dollars abgenommen, und dabei sind derartige Häuser in der Saison bis unter's Dach gefüllt, bieten aber allerdings an Comfort, Auswahl der Speisen u. s. f. fast eben so viel, wie die großen Häuser New-Yorks.

Die Gasthöfe zweiten und dritten Ranges sind in kleinerem Maßstabe nach dem Muster der Riesengasthöfe eingerichtet, doch zeigt in ihnen das amerikanische System sofort seine Schwächen, und zwar in meist sehr unangenehmer Weise. Mit seinen Mängeln versöhnt uns in jenen größten Häusern nur der Zug von eigenthümlicher Großartigkeit, das reiche, bunte Treiben, die Größe der Räume und die Pracht der Ausstattung. Es ist nichts Alltägliches. Sobald aber das nicht mehr geboten wird, wird das Fehlen jeder feineren Sorge für das Behagen des Gastes, die mangelhafte Küche, die schlechte Bedienung empfindlich, während die kümmerlichen Hallen und Parlours nur als eine lächerliche Nachäffung jener palastartigen Einrichtungen erscheinen. Hier bleibt der einzige Vortheil nur, daß man an jedem Ort in ganz Amerika so ziemlich sicher zum voraus weiß, was man in einer bestimmten Art von Gasthaus zu erwarten, und ganz sicher, was man zu zahlen hat, und allerdings ist das im Vergleich zu den Willkürlichkeiten, denen man in Europa so oft ausgesetzt ist, ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Trinkgeld erhält in der Regel nur der Gepäckträger, wenn man schwere Koffer hat.

Alle, welche die großen amerikanischen Gasthäuser eben kennen gelernt haben, würden mit Freude die Einrichtung ähnlicher Etablissements in unseren Großstädten begrüßen. Wer aber länger in Amerika reist, wird, wenn einmal der Reiz der Neuheit verschwunden ist, sich meistens in einem guten Boardinghaus wohler fühlen. Man kommt sich in jenem Getriebe zuletzt doch ganz waarenhaft vor.

über die Zulassung von Trauungen mit dem Pfarrer sich in Differenz zu setzen; die Auslassungen des zweiten, wenn sie auf einen practischen Erfolg berechnet sind, erscheinen unüberlegt, da es dem Gemeinde-Kirchenrath nicht entgehen darf, daß, nachdem unter Allerhöchster Sanction die Verordnung vom 21. September vor. Jahres über den Gegenstand Verfügung getroffen hat, hiervon für einzelne Gemeinden von uns Ausnahmen nicht genehmigt werden können. Wir würden hiernach nicht ersehen, zu welchem Zweck die Zusendung dieser Schriftstücke dienen soll. Indessen ist uns wohlbekannt, daß dieselben als Ausflüsse einer weitangelegten Agitation von Außen her in die Gemeinde gebracht und nach den mitgetheilten Formularen abgefaßt sind. Dies macht uns den Vorgang erklärlich. Daß indessen die Gemeinde-Körperschaften sich auf diese Weise zu einer Agitation hergeben und dabei Zwecke zu befördern suchen die außerhalb der ihnen befohlenen Sorge für die Angelegenheiten ihrer Gemeinden liegen, können wir nur mit lebhaftem Mißfallen sehen und ernstlich rügen. Die Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung eröffnet dem Gemeinde-Kirchenrath eine unmittelbare Thätigkeit in der Gemeinde, außerdem durch die Gliederung der Synodalkörper einen ordnungsmäßigen Weg, um auch in allgemeineren kirchlichen Fragen je nach Vermögen seine Stimme zur Geltung zu bringen. Hier liegt sein Recht und seine Pflicht. Wenn derselbe statt dessen mit Erklärungen, die lediglich demonstrativen Zwecken dienen wollen, sich an die Centralbehörde wendet, so können wir solches nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen. gez. Herrmann."

Aus Adl. Stürlack schreibt man der „K. H. Z." Am vergangenen Sonnabend den 9. d. veranstalteten die Bauern von Gr. Stürlack eine Treibjagd. Um die Sache recht billig zu machen, wurde der Rector ersucht, seine Schulkinder als Treiber herzugeben. Dieser, dazu bereit, schickte diejenigen, die sich freiwillig meldeten, trotz der großen Kälte aus der Schule direct zur Jagd. Während der Jagd wurde den Kindern in so überreichlichem Maße Branntwein verabfolgt, daß dieselben theils erstarrt, theils lärmend, mit Mühe gehen könnend, zurückkehrten. Der Eine wurde nach Hause getragen, einen Andern nahm ein des Weges kommender Schlitten auf; derselbe lag am Wege und waren ihm beide Hände erfroren. Seinen Eltern übergeben, gab er des Nachts seinen Geist auf. Diese Angelegenheit ist der Staats-Anwaltschaft angezeigt und werden die Schuldigen ihrer Strafe hoffentlich nicht entgehen.

Zuschriften an die Redaction.

Noch zehn kurze Tage und aus den freundlichen Hallen des Franziskanerklosters wandern die lieblichen Kinder der Künstler nach Königsberg — die Kunstausstellung wird geschlossen. Wir haben bei unsern fast täglichen Besuchen die in diesem Jahre uns dargebotenen Bilder mit immer wachsendem Wohlgefallen betrachtet, manche Perle, manchen Liebling, jedenfalls viel Gelungenes und Ansprechendes gefunden. Wir bedauern, daß die heurige Ausstellung, welche an Gehalt und Masse und durch das günstige Verhältniß zwischen Landschaften und andern Bildern zu den besten Danzigs gezählt werden kann, von unsern Mitbürgern so wenig nach Verdienst gewürdigt, ja — wie der spärliche Besuch beweist — fast vernachlässigt wird. Man schreibt diesen Mißerfolg den über die Ausstellung in diesen Blättern abgedruckten Kritiken zu, doch wohl mit Unrecht. Der Herr [illegible]eicht, voll von den Eindrücken, die aus[illegible] Sammlungen von Werken der berühmtesten Meister jüngst auf ihn gemacht, eine Provinzial-Gemäldeausstellung mit einem etwas unbilligen Maßstabe gemessen; jedenfalls aber hat er nicht gemeint, es sei hier Nichts geboten, was der Beschauung werth.

Die Sonne fängt an ein freundliches Gesicht zu zeigen, das böse Winterwinter hat ausgetobt, Licht und Luft sind vortrefflich in den schönen Räumen des Franziskanerklosters. — Nun, wohlan denn, ihr Herren und Damen unserer lieben Stadt, wir rathen, die kurze Spanne Zeit bis zum Schlusse der Ausstellung zum fleißigen Besuche zu benutzen, sich nicht beirren zu lassen, sondern selbst Kritik zu üben, wie es echten Danzigern wohl ansteht. Wir sind überzeugt, Dank zu ernten von denen, die unserem Winke Folge geleistet. L.

Zur neuen Münze.

Die neue Goldwährung hat am 1. Jan. d. J. gesetzliche Kraft erhalten und dadurch ist endlich der Anfang gemacht, die nothwendige Einheit im Münzwesen Deutschland's herzustellen. Man sollte nun denken, daß das Publikum die Nützlichkeit der Münzreform freudig anerkennen und bemüht sein müsse, sich schnell mit der neuen Rechnung vertraut zu machen. Ganz erklärlich ist es freilich, daß diejenigen, die nur geringe Schulbildung genossen haben und denen die Erleichterung, die in der Decimalrechnung liegt, fremd ist, mit Mißtrauen der Neuerung entgegentreten, daß sie namentlich befürchten, von unreellen Leuten mit neuem Gelde betrogen zu werden, wie es auch wohl schon vorgekommen sein soll. Leider sind aber in den gebildeten Kreisen wenige zu finden, welche gewillt sind, sogleich die Neuerung aufzunehmen und ihre Umgebung mit deren Vortheilen bekannt zu machen.

Wir müssen nun gestehen, daß wir nach den Erfahrungen, die wir in den verflossenen drei Jahren seit Einführung der neuen Maße und Gewichte gemacht haben, auch jetzt kein größeres Entgegenkommen Seitens des Publikums erwartet haben. Man sollte kaum glauben, wie gering die Zahl derjenigen Käufer ist, welche ihre Gewürz- und Kurzwaaren nach Gramm, ihre Schnittwaaren nach Meter zu kaufen verlangen, man hört fast nur von Fuß und Ellen oder von 1/1, ½, ¼ und ⅛ Pfund sprechen.

Die Hauptschuld an diesem Umstande tragen durchaus die Geschäftsleute, welche theils aus Gefallen am alten Schlendrian, theils auch aus Sorge für ihr Bemühen um die Einführung der Neuerungen durch Mißtrauen Seitens der Käufer bestraft zu werden, eine gründliche Durchführung des Decimalsystems in ihren Geschäften nicht vornehmen wollen. Uebrigens sind diese Verhältnisse hier in Danzig nicht anders, als in anderen, selbst bedeutend größeren Städten, überall sind nur einzelne Geschäfte sogleich bemüht gewesen, den neuen Maaßen und Gewichten und jetzt der neuen Rechnung Eingang zu verschaffen. Ja, uns sind Geschäfte bekannt, die auch heute noch neue Maße und Gewichte nur der controlirenden Behörde wegen haben, jedoch nach wie vor die alten zum Messen oder Wägen benutzen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß unserer Ansicht nach in der Maß- und Gewichtsordnung ein großer Fehler in der Beibehaltung der Bezeichnung „Pfund", ein noch größerer aber in der gesetzlichen Theilung des Litermaßes in ½, ¼, ⅛ und 1/16 liegt.

Noch ein anderer Umstand ist der schnellen Einführung der neuen Rechnung ungünstig, nämlich der Mangel an neuem Gelde. Daß die neuen Silbermünzen schon in solchen Mengen existiren sollten, um die Einziehung der 2/1-, 1/1-, ⅓-, ⅙- und 1/12-Thalerstücke in größerem Umfange zu ermöglichen, ist nicht zu verlangen, es müßten aber bedeutend mehr Markstücke in den Verkehr gelangen, damit das Publikum diejenige Münze, welche die Einheit des ganzen Systems bildet, wenigstens kennen lernen kann. Zweckmäßig wäre auch, daß die Regierungskassen dem Publikum die Beschaffung von Nickelmünzen leichter machen möchten; unbedingt nothwendig aber ist, daß diese Kassen jeder Zeit in der Lage und angewiesen sind, neue Kupfermünzen in geschlossenen Beuteln gegen alte Münzen auszuliefern.

Die baldige Einziehung sämmtlicher alten Kupfermünzen ist dringendes Erforderniß. Ebenso ist es wünschenswerth, daß die öffentlichen Kassen ermächtigt würden, die alten 1/12-Thalerstücke deutschen Gepräges, wie auch die oft schon sehr unkenntlichen Silbergroschen, auch in größeren Summen, in Zahlung anzunehmen; in den ersten würde das Publikum eine lange gehaßte Geldsorte mit Freuden aus dem Verkehr schwinden sehen.

Im allgemeinen Interesse richten wir an alle, die berufen und im Stande sind, der neuen Ordnung im Maß-, Gewichts- und Münz-Wesen Eingang zu verschaffen, die dringende Bitte, die geringe Mühe, die ihnen die Ausführung macht, nicht zu scheuen. Der Lohn ist uns in kurzer Zeit sicher, wir werden im ganzen Reiche ein einheitliches, leichtes Rechnungsverfahren haben, das uns mit Achselzucken auf die alte Münz- und Maß-Verwirrung blicken lassen wird. M.

Vermischtes.

— In der neuesten Nummer der von Ernst Eckstein redigirten „Deutschen Dichterhalle" (Leipzig, Verlag von J. Fr. Hartknoch) sind die besten unserer lebenden Dichter vertreten. Emanuel Geibel hat zwei herrliche Romanzen, Paul Heyse ein von weihevollster Stimmung getragenes Weihnachtslied, Karl Gutzkow scharfe, geistsprühende Epigramme geliefert, während Rudolf Gottschall, Robert Hamerling, Friedrich Bodenstedt, Hermann Lingg, Julius Grosse und Feodor Wehl mit den reizendsten und melodiösesten Liedern vertreten sind, die je aus ihrer Feder geflossen. Als eine besonders werthvolle Gabe erscheinen uns auch die im prosaischen Theil veröffentlichten kleinen Notizen von Emanuel Geibel. Die Novellette „Sonnenuntergang" von Heinrich Seidel gehört zu dem Besten, was dieser talentvolle Autor hervorgebracht hat.

Köln, 13. Jan. Ein seiner Zeit hier stationirter Postbeamter hatte im Jahre 1872 einen Sack mit mehr als 1000 Briefen der amerikanischen Post, welche er von Verviers in dem Eisenbahn-Postwagen hierher begleitet hatte, anstatt auf dem Postamte abzuliefern, mit nach Hause genommen und in seinen Kleiderschrank gelegt. Dort wurde der Sack im verflossenen Jahre, nachdem der Beamte ausgezogen war, zufällig entdeckt und es kam die Sache zur Anzeige. Sämmtliche Briefe waren noch uneröffnet. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Postbeamten in seiner gestrigen Sitzung wegen Unterdrückung der Briefe in contumatiam zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten. (K. V.-Z.)

Leipzig, 12. Jan. Der verstorbene Dr. Heinrich Brockhaus hat dem Börsenverein der deutschen Buchhändler die Summe von 12,000 ℛ︁ vermacht und dabei den Wunsch geäußert, ohne sonst Bestimmungen über die Verwendung dieser Summe treffen zu wollen, daß die Einrichtung einer höheren Bildungsanstalt für junge Buchhändler angestrebt werden möge. Der Verblichene soll in ähnlicher Weise den Buchdrucker- und Schriftgießerstand bedacht haben.

— Die „Corr. Havas" erzählt aus Paris, den 11. d. M.: Vor einigen Tagen wurde ein ehemaliger Offizier, Baron v. Senkeisen, ins Hospital Necker aufgenommen, da seine Altersschwäche dies nothwendig machte. Als ein Arzt die Visitation vornahm, fand er, daß besagte Persönlichkeit weiblichen Geschlechts war. Aufgefordert, sich zu erklären, erwiderte sie, daß sie Militäruniform auf Befehl ihres Großvaters, des Generals v. Senkeisen, Befehlshaber der bayerischen Truppen und unter Napoleon I. genommen und dieselbe seit dieser Zeit nicht abgelegt habe. Diese sonderbare alte Jungfer hat nicht weniger als 44 Jahre lang eine Pension vom Staate bezogen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 15. Januar:

Geburten: Hauszimmermann Carl Eduard Raabe, T. — Hauszimmerges. Adolf Georg Suhr, T. — Caroline Radtke, T. — Sattler Joh. Ludwig Schulz, T. — Schriftgießer Wilh. Knoblauch, 2 S. (Zwillinge). — Brigitta Wohlgemuth, S. — Marie Pendzinska, S. — Fleischermeister Rob. Kleyn, S. — Weinküfer Heinrich Hinsch, S. — Malergehilfe Jul. Heinr. Halkowski, S. — Schuhmachermstr. Gust. Ad. Klebb, S. — Anna Victoria Pranschke, S. — Arbeiter Martin Liedtke, S.

Aufgebote: Seefahrer Friedr. Eduard Schulz mit Rosalie Franziska Stephan. — Schneidergesell Andreas Schulz mit Anna Schiedlitzki.

Heirathen: Schuhmacherges. Carl Aug. Hoffmann mit Emilie Friederike Dorothea Kolbe.

Todesfälle: Maurermeister Joh. Rich. Erban, 32 J. — Frl. Elisabeth Laura Marianne König, 31 J. — S. d. Arbeiters Rob. Brieskorn, 1¼ J. — Marie Sonntag 61 J. — S. d. Arbeiters Carl Julius Graumenz, 3 M.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 15. Jan. Wind: WNW.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4½ consol.	105,70	105,90
gelber			Pr. Staatsschldſ.	91	91
Januar	—	—	Wstp. 3½% Pfdb.	86,50	86,20
April-Mai	184	183,50	do. 4% do.	95,90	95,90
Rogg fest,			do. 4½% do.	101,50	101,50
Januar	152,50	153	Danz. Bankverein	67	68
April-Mai	147,50	147	Lombarden[ex.Cp.	221	223
Mai-Juni	145	145	Franzosen . .	543	541
Petroleum			Rumänier . .	33,70	34,90
Januar			Neue franz. 5% A.	101	101
per 200 ℔.	24,70	25	Oester. Creditanst.	418,50	416,50
Rüböl April-M.	55,70	56	Türken (5%)	43,60	43,20
Spiritus			Oest. Silberrente	69,10	69
Januar	55,30	55,30	Russ. Banknoten	283,30	282,80
April-Mai	57,20	57,30	Oester. Banknoten	183,30	183,10
Ung. Schatz-A.II.	91	90,90	Wechselcrs. Lond.	—	20,28

Ital. Rente 67,50 Fondsbörse ruhig.

Meteorologische Depesche vom 15. Januar.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	333,4	— 7,2	NW	schwach	bedeckt.
Helsingfors	334,5	— 9,2	Windst	—	heiter.
Petersburg	333,8	— 5,7	NNW.	f. schw.	ganz bedeckt.
Stockholm	336,6	—10,8	W	stille	bedeckt.
Moskau .	338,4	— 5,4	W	lebhaft	Schnee.
Memel .	336,3	— 3,2	S	schwach	bedeckt.
Flensburg	336,5	+ 2,9	W	lebhaft	Nebel.
Königsberg	335,3	+ 0,4	SW	f. schw.	bedeckt, Regen.
Danzig .	335,9	+ 1,5	—	mäßig	bedeckt, Regen.
Putbus .	335,4	+ 3,0	NW	flau	bezogen.
Stettin .	336,3	+ 3,9	NNW	schwach	bed., g. Nebel.
Helder .	338,7	+ 5,4	SSW	schwach	—
Berlin . .	337,4	+ 5,8	S	schwach	trübe, Regen.
Brüssel . .	338,3	+ 6,0	SW	schwach	heiter.
Köln . . .	337,9	+ 4,2	SSO	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	336,0	+ 1,6	O	f. schw.	dichter Nebel.
Trier . .	334,6	+ 1,5	NO	schwach	starker Nebel.
Paris .	339,6	+ 1,3	SO	schwach	bewölkt.

Prämien-Verein

zur Belohnung und Verpflegung treuer weiblicher Dienstboten.

Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, General-Versammlung im Saale der Herberge zur Heimath, Gr. Mühlengasse No. 7.

Tagesordnung: Beschlußfassung über die diesjährige Prämiirung. —

Bezügliche Anträge der Mitglieder sind bis zum 22. d. M. an den unterzeichneten Vorstand zu richten und nöthigenfalls in der General-Versammlung näher zu begründen. (8790

Danzig, den 14. Januar 1875.

Der Vorstand.
J. A.
C. Boie.

Bekanntmachung

der Actien-Brauerei Lauenburg i. Pom.

Die geehrten Herren Actionäre laden wir zu einer General-Versammlung auf

Donnerstag, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr,

im Conferenzzimmer der Brauerei ergebenst ein.

Tagesordnung:
Aufnahme und Eintragung eines Kapitals auf das Brauerei-Grundstück.

Lauenburg i. Pom., den 14. Jan. 1875.

Der Aufsichtsrath. Der Firmeninhaber.
H. Katschke. **Reitz.**

Bekanntmachung.

Bei den hiesigen städtischen Schulen ist zum 1. April d. J. eine **evangelische**

Elementarlehrer-Stelle

zu besetzen.

Das Gehalt beträgt nach dem Normal-Etat 900 Mark und steigert sich zuerst in 5 dreijährigen und später in 3 fünfjährigen Dienstalters-Perioden um je 150 Mark bis zur Höhe von 2100 Mark; auswärtige Dienstzeit wird hierbei zur Hälfte angerechnet und erleidet der Anzustellende für den Fall der Gewährung einer Dienstwohnung einen Abzug von zehn Procent des Gehalts.

Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis zum 6. Februar d. J. einreichen.

Thorn, den 8. Januar 1875.

Der Magistrat. (8728

Oeffentlicher Verkauf.

Die Elbinger Dampf-Wasch-Anstalt soll im Termin

den 15. Februar cr.,
Mittags 12 Uhr,

in meinem Bureau, Altermarkt No. 2, im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden. Caution 1000 ℛ︁. Zuschlag binnen 3 Tagen nach dem Termin. Bedingungen in meinem Bureau.

Elbing, den 14. Januar 1875.

Der Notar.
Heinrich. (8778

Wegen Umzuges nach einer andern Stadt ist ein sehr schöner, fast neuer, moderner **Flügel** für 190 Thlr. zu verkaufen. Näheres **Sandgrube No. 31.** (8824

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIÈRE Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin wiederstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Herrn F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalescière Du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten 2c, bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden 2c. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Nr. 80,416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica" (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt." —

Nr. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 99,810. Frau Wittwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

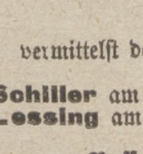
Nr. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Höhrer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65,715. Fräulein von Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen 2c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichsstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessen-Händlern im ganzen Lande. Depots in Danzig: **Carl Schnarcke** und **J. G. Amort;** in Elbing: **W. Dückmann;** in Cöslin: **Josef Nowack:** in Colberg: **Carl Lebment;** in Stolp: **B. Eppinger.**



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrtsgesellschaft
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG und NEWYORK

vermittelst der prachtvollen und schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft.

Schiller am **21. Jan.**	**Goethe** am **18. Febr.**	**Schiller** am **11. März.**
Lessing am **4. Febr.**	**Klopstock** am **4. März.**	**Wieland** am **18. März.**

und ferner **jeden Donnerstag.**

Passagepreise: I. Cajüte Rmk. **495,** II. Cajüte Rmk. **300,**

Zwischendeck Rmk. 90.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, und **Die Direction in Hamburg,** St. Annen-Platz 1.

Briefe und Telegramme adressire man: **Adler-Linie — Hamburg.**

Thuringia.

Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Die Gesellschaft versichert **Schiffe im Winterlager** zu mäßigen Prämien. Auskunft ertheilt

Die Haupt-Agentur
Biber & Henkler,
Brodbänkengasse 13.

8332)

Die Annoncen-Expedition
von

Haasenstein & Vogler

Stettin, Mittwochstr. 2 u. 3,

übernimmt die Abfassung von Anzeigen in wirksamster Form,
vermittelt in alle existirende Zeitungen **Annoncen,**
berechnet weder Porto noch Provision, sondern nur die Original-Preise,
bewilligt je nach Maßgabe der Ordres zu vereinbarende **hohe Rabatte,**
liefert über alle Insertionen, ob ausdrücklich gewünscht oder nicht, **Beläge,**
erspart den Inserenten **alle** und jede **Spesen,**
besorgt bei Benutzung auswärtiger Blätter correcte Uebersetzungen,
giebt auf Wunsch bereitwilligst vorherige **Kostenanschläge,**
versendet gratis und franco die neuesten **Insertions-Tarife,**
garantirt für alle Fälle die strengste **Discretion.**

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen und Privaten zur Ertheilung gefälliger Ordres bestens empfohlen.

Gesetzlich autorisirte

Braunschweiger Loose,

Hauptgewinn:

ev. 450,000 Mark.

Beginn der Ziehungen:
am 21. Januar d. J.

Originalloose: Viertel 4 Mark, Halbe 8 Mark, Ganze 16 Mark, versendet unter Beifügung des amtl. Planes

L. Oppenheim jun.
in Braunschweig.

NB. Amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung.

Verloosung von Kunstwerken
für den Bau eines

Künstlerhauses

in Berlin.

Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, veranstaltet durch den

Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne:
70,000 Thaler.
(8000 Loose à 20 Mark.)

Diese Loose sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Das einzige gesundheitsdienliche **Schutzmittel gegen Kälte** und **Feuchtigkeit** der Füße sind **Fußsohlen** von **Lacroix.** General-Depot 1 rue Auber, **Paris.**

Coca-Präparate

Prof. Dr. Sampson's

seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der Athmungs-Organe (Pillen Nr. I.)
„ Verdauungs-Organe (Pillen Nr. II. & Wein)
„ Nervensystems- und Schwächezustände (Pill. III. & Coca-Spiritus)
p. Schacht. od. Glas je 3 Mk. R. Belehrende Abhandlung gratis franco d.d. Mohren-Apoth., Mainz.

und deren Depôts-Apoth.: Berlin: B. 6. Pflug, Louisenstr. 30. Stettin: G. Weichbrod, Kgl. Hofapoth.; Posen: Dr. Mankiewicz, Kgl. Hofapoth. (8785

Gute Eisenbahnschienen,

zu Bauzwecken offerirt billigst in beliebigen Längen franco Baustelle

S. A. Hoch,
8652) Johannisgasse 29.

Speditionen von und zu den hiesigen Bahnhöfen übernehme ich zu billigem Satz. Meine großen trockenen Speicherräume empfehle ich zur Lagerung von Waaren aller Art gegen billige Lagermiethe.

Roman Plock,
8821) Milchkannengasse 14.

Die **Przechowoer Mühle** bei **Terespol** hält von **Weizenmehl No. 0. u. 1** hier ein Lager und wird jede Bestellung sofort ausgeführt durch **Rudolph Llokfett,**
8825) **Burgstraße No. 7.**

Pauline Bischoff, geb. Hencke,
in ihrem 55sten Lebensjahre.
Wir bitten um stille Theilnahme.
Danzig, den 15. Januar 1875.
Die Hinterbliebenen.

So eben erschien in meinem Verlage:
Ueber Caspar Hauser
von
Dr. Wilh. Martens.
2½ Bogen. 8. eleg. brosch.
Preis 3 Sgr.
Bei Bestellungen von auswärts bitte dem Betrage noch 1 Sgr. zur Frankatur hinzuzufügen.
Theodor Bertling,
Buchhandlung,
8798) **Gerbergasse No. 2.**

Musikalien-Leihinstitut
bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
Langgasse No. 78.
Günstigste Bedingungen.
Grösstes Lager neuer Musikalien.

Euler's Leihbibliothek,
Heiligegeistgasse 124, empfiehlt sich einem hiesigen wie auswärtigen Publikum.

Offerte.

Es liegt in der Absicht des unterzeichneten Comité's die hier erscheinende „**Westpreußische Zeitung**" nebst der dazu gehörigen Druckerei vom **1. April d. J.** ab wiederum in Administration zu geben oder zu verkaufen.

Reflectanten mit dem **erforderlichen Vermögen** werden ersucht, sich bis zum 10. Februar d. J. bei dem Stadtrath a. D. Herrn **Fr. Heyn** hierselbst, Langgasse 75, zu melden.

Danzig, den 14. Januar 1875.
Das Comité
der Westpreußischen Zeitung.

Masken-Costüme

für Herren,
Dominos, Mönchskutten, Gesichtsmask., Perücken
für Damen und Herren
empfiehlt
H. Volkmann, Matzkauschegasse No. 8.
Damen-Frisirsalon 1. Etage. (8569
Mönchskutte, Larve und Billet 1 Thlr. 15 Sgr.

Zum Schützenhaus-Maskenballe
gebe ich bis sechs Uhr Abends



1 Kassenbillet,
1 Mönchskutte,
1 Batist-Gesichts-Larve
alles zusammen, soweit der Vorrath reicht, für 1 Thlr. 15 Sgr.
Charles Haby,
Matzkauschegasse No. 5.
Alle von mir entnommenen Sachen können Abends im Schützenhause abgenommen werden. (8763

Erfindungs-Patente
aller Länder
verschafft und verwerthet das
internationale
Patent-Bureau
R. Gotheil,
Chemiker u. Civil-Ingenieur
Berlin, Lindenstr. 126.
Prospecte gratis u. franco.
H. 1139

Bau- und Schneideholz-Auction.

Am 4. Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab sollen im hiesigen Schloß mehrere Tausend Stück Bau- und Schneidehölzer aus der herrschaftlich Hammersteiner Forst öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Hölzer liegen in unmittelbarer Nähe des flößbaren Zahneflusses
Die Verwaltung zu Schloß Hammerstein, Kreis Schlochau in Westpr., Eisenbahnstation Linde a. d. Ostbahn.

Holz-Verkauf.

Kiefern Bauholz in verschiedenen Stärken, Stangen und geschnittene Latten, Kloben und Knüppel, geputzte und rauhe Reiser, auch Stubben, stehen im Nestempoler Walde bei Löblau zum Verkaufe. Zu melden daselbst beim Aufseher **Kowalski.**

Eine hübsche Mineralien-Sammlung,
bestehend aus 300 Exemplaren, mit dem dazu gehörigen Katalog ist für den Preis von 48 Mark käuflich zu haben bei Hofbesitzer **Karsten** in Marienau bei Tiegenhof. (8807

Eissporen in Stahl,
elegant, erhielten
Oertell & Hundius,
8828) Langgasse No. 72.

Grosse Carneval-Redoute

in den festlich decorirten Sälen des
Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.
Anfang 8 Uhr.

Der auswärtige Ausverkauf von
französischen Glacé-Handschuhen
unter den Fabrikpreisen wird nur noch wenige Tage fortgesetzt.
8. Brodbänkengasse 8, Ecke Kürschnergasse.
Helle Handschuhe 1-, 2-, 3- und 4-knöpfig. (8823

Otto Gulich, Danzig,
17. Langgasse 17. 1. Etage 1. Wegen Wohnungs-veränderung **17. Langgasse 17. 1. Etage 1.**
gänzlicher Ausverkauf von Oelfarbendruckbildern (Reproductionen werthvoller Oelgemälde) in Gold-Baroque-Rahmen zum Selbstkostenpreise und darunter. (8659

Guano der Peruanischen Regierung.

Beim Herannahen der Saison für Düngerbedarf erachten wir es für angezeigt, mit Gegenwärtigem in wenig Worten der unbestrittenen Vortheile zu gedenken, welche die Anwendung des rohen und aufgeschlossenen Peru-Guano dem Ackerbau bietet.

Der Peru-Guano ist heut zu Tage den Herren Landwirthen hinreichend bekannt und wird von ihnen schon so hoch geschätzt, dass es kaum nöthig wäre, seine vortrefflichen Eigenschaften des Näheren hier aufzuführen. Von allen Düngemitteln ist er ohne Zweifel dasjenige, welches immer am sichersten und wirksamsten zur Vergrösserung des Ernteergebnisses beigetragen hat. Seine Zusammensetzung ist um so günstiger, als er, wenn einmal der Erde zugeführt, bis zu seinem letzten Theilchen für den Acker nützlich ist.

In seiner Reichhaltigkeit an Nährstoffen übertrifft er bei Weitem alle chemischen Düngemittel, in welchen niemals die vorzüglichen Combinationen der Natur, wie sie der Peru-Guano zeigt, nachgeahmt werden können, und berücksichtigt man ferner seinen inneren Werth, so ist er das billigste aller Düngemittel.

Alle comperativen Versuche, welche mit Peru-Guano und den verschiedenen Düngemitteln gemacht wurden, sind, unter Zugrundelegung gleich grosser Geldwerthe für die einzelnen Düngersorten, zu Gunsten des Peru-Guano ausgefallen; die Ersparniss an Transport- und Handhabungskosten, welche der concentrirte Zustand des Peru-Guano ergiebt, nicht gerechnet.

Der aufgeschlossene Peru-Guano, in den Fabriken der Herren **Ohlendorff & Co.** mit Schwefelsäure behandelt, gestattet uns, den Wünschen von Käufern, welche Gehaltsgarantie geboten haben wollen, zu entsprechen.

Derselbe hat ausserdem den Vorzug, dass er von trockener Pulverform, ohne weitere Zerkleinerung zum Ausstreuen fertig und von gleichmässiger Verbindung ist.

Der Stickstoff in demselben ist gebunden, vor jeder Verpflüchtigung geschützt und die Phosphorsäure leicht löslich.

Der aufgeschlossene Peru-Guano, welcher nichts anderes, als mit Schwefelsäure behandelter roher Peru-Guano ist, besitzt alle Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten des letzteren und vereinigt in sich alle die wesentlichen organischen und mineralischen Elemente der Pflanzennahrung, die zur Erzielung guter Ernten nöthig sind.

Wir bieten dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum somit die Wahl zwischen dem Peru-Guano, wie er importirt wird, und dem aufgeschlossenen Peru-Guano, wobei wir es dem eigenen Ermessen eines jeden Abnehmers anheimgeben, welchen von beiden Düngestoffen er nehmen will, resp. für die Cultur seiner Felder am dienlichsten erachtet.

Ueber Preise und Verkaufsbedingungen enthält die nachfolgende Anzeige der Herren **Ohlendorff & Co.** Näheres.

Paris, 2. Januar 1875.

DREYFUS FRÈRES & Cie.
FINANZ-AGENTEN DER PERUANISCHEN REGIERUNG,
CONCESSIONAIRE DES PERU-GUANO.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung der Herren **Dreyfus frères & Cie.,** Paris, und als Vertreter der Herren **J. Henry Schröder & Co.** in London, General-Agenten der erstgenannten Herren, bringen wir hiermit zur Anzeige, dass die seitherigen Preise und Bedingungen bis weiter Giltigkeit haben, und zwar notiren wir

für Peru-Guano,
im rohen Zustande, wie er importirt wird:

ab Lager **Hamburg** . . .	Reichsmark	255,	bei Abnahme	von 30,000 Ko. und mehr,
	„	280,	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Emmerich** a. Rh.	„	261.	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	286.	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Rotterdam** (Vlaardingen)	holl. fl.	151,	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	166,	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Copenhagen**	Kronen	231,	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	253,	„ „	„ unter 30,000 Ko.

für aufgeschlossenen Peru-Guano,
in unseren Fabriken aufgeschlossen und mit garantirtem Gehalt in demselben
von 8—9 % gegen Verpflüchtigung geschütztem Stickstoff
und 9—10 % leicht löslicher Phosphorsäure:

ab Lager **Hamburg** . . .	Reichsmark	285,	bei Abnahme	von 30,000 Ko. und mehr,
	„	300,	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Emmerich** a. Rh.	„	286,	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	300,	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Rotterdam** (Vlaardingen	holl. fl.	167,	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	182,	„ „	„ unter 30,000 Ko.
„ „ **Copenhagen**	Kronen	270,	„ „	„ 30,000 Ko. und mehr,
	„	280,	„ „	„ unter 30,000 Ko.

per 1000 Ko. Brutto-Gewicht, incl. Säcke,
Zahlung per Cassa bei Auftragertheilung.
Hamburg, Emmerich a. Rh., Rotterdam und **Copenhagen,**
2. Januar 1875.

Ohlendorff & Co.,
alleinige Importeure und Agenten für den Verkauf des Peruanischen Guanos in Deutschland, Oesterreich, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Russland, und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guanos für ganz Europa und die Colonien.
8822)

Roggenfuttermehl,
pr. Ctr. 7 Mark,
Weizen-Kleie,
pr. Ctr. 6 Mark,
offerirt die **Westpreußische Handelsmühle zu Pilla** b. Warlubien.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken offerirt billigst in beliebigen Längen
Roman Plock,
8820) **Milchkannengasse 14.**

sind wieder vorräthig in **Lissau.** (8542

In **Lewinno** b. Neustadt W.-Pr. stehen
120 Stück Fetthammel,
6 fette Schweine,
2 fette Bullen,
3 Kälber
zum Verkauf. (8682

28 Stück junge starke Zugochsen
stehen zum Verkauf. Nachweis darüber ertheilt 8830
H. Eisenstaedt in Dirschau.

Zuchtfähige franz. Hasen-Kaninchen sind zu verkaufen Vorstädtischen Graben No. 48 hinten.

3 fette Ochsen stehen zum Verkauf in **Czeczau** bei **Seefeldt** beim Gutspächter **Ruhnke.**

Güter jeder Größe in beliebiger Baaranzahlung, mit auch ohne Waldung, **sucht zum Kauf** und erbittet **specielle Gutsbeschreibung**
Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33. (8560

In einer größeren Provinzialstadt ist eine gut **assortirte Papier- nebst Buchhandlung** unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen durch die Exp. d. Ztg. unter 8604.

Ein gut bestehendes Materialwaaren-Geschäft, mit Schank verbunden, ist wegen Todesfalls zu Ostern d. J. anderweitig zu verpachten. Näh darüber Poggenpfuhl 33, 1 Tr., Vormitt. 9—12 Uhr.

Gute Waldungen!!
werden von einem **Berliner** Hause zu kaufen gesucht. **Ausführliche Beschreibungen** über Bestand, Lage, Preis bis 1 Februar Berlin poste restantd **S. 100 Hauptpost** zu senden. (8809

Es wird in Maczkau von sogleich ein Abnehmer für die Milch gesucht.

Die hiesige evang. Lehrer- und Organistenstelle wird zum 1. April cr. vakant. Meldungen qualificirter Bewerber unter Einsendung ihrer Zeugnisse nimmt entgegen (8683
Rauden b. Pelplin d. 13. Jan. 1875.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Neumann.

Ein kautionsfähiger **Milchpächter** für **Mewe** und Umgegend wird gesucht. Vorläufig 5 bis 600 Liter Milch täglich. Reflectanten ersuche um Angebot pr. Liter. Nähere Auskunft ertheilt **Klingsporn,** Gutsverwalter in **Pehsken.** (8596

Ein sehr solider, erfahrener
Landwirth
sucht Stellung, in welcher seine ebenfalls erfahrene Frau die innere Wirthschaft zu übernehmen bereit ist. Off. u. 8692 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Hauslehrergesuch.
Für zwei Knaben von 6 und 8 Jahren wird ein geprüfter evangel. Lehrer gesucht.
Gefällige Offerten mit Einsendung der Zeugnisse und Gehalts-Ansprüche möge man unter H. S. poste restante Stuhm richten. (8685

Ein Bordeaux-Haus ersten Ranges sucht für Danzig und Umgegend einen durchaus tüchtigen und soliden Vertreter.
Offerten mit Referenzen unter **S. C. 34 postlagernd Hamburg.** (8566

Ein recht solider und gut empfohlener Commis für ein Material- und Destillations-Geschäft wird zum sofortigen Antritt nach auswärts gesucht.
Meldungen von 11—12 Uhr Vormittags bei **Aug. Froese, Hundegasse 52.**

Für mein Manufactur-, Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling. Berthold Liebert, Stolp.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, zur Erlernung der Conditorei, kann sich melden bei
S. a Porta.

Ein Kunstgärtner,
30 Jahre alt, verheirathet, welcher viele Jahre in größeren Gärten conditionirte, und die letzten 6 Jahre selbstständig eine größere **Privatgärtnerei** leitete, in allen Branchen, sowie in der Ananastreiberei erfahren, sucht zum 1. April c. eine ähnliche Stellung. Gefällige Offerten werden erbeten von **A. Boyke,** Kl. Starsin per Gr. Starsin, Westpr. (8598

Für ein **Hotel** nach außerhalb wird von sofort oder 1. Februar ein tüchtiger, erster **Hausknecht** verlangt. Derselbe muß jedoch bereits als solcher thätig gewesen sein und gute Zeugnisse besitzen.
Persönliche Vorstellung kann geschehen am Donnerstag, den 21. d. M., Vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr, **Hundegasse 120, parterre.** (8681

des Gymnasiums vorbereiten und auch **Clavier-Unterricht** ertheilen kann. Offerten sub No. 500 sind an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Danzig, Ziegengasse 1 (Otto Lindemann) zu richten.

1 Lehrling für's Comtoir
wird von sofort gegen monatliche Remuneration gesucht. Selbstgeschriebene Adr. w. u. 8714 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine musik. gebildete Dame wünscht von sofort eine Stelle als **Gesellschafterin** und ist auch gleichzeitig bereit, der Hausfrau bei Erziehung der Kinder hilfreich zur Seite zu stehen. Näheres **Kohlenmarkt 11, 1 Treppe.** (8827

Zu einem unter vortrefflicher Leitung stehenden **französis. Conversationszirkel** werden noch einige **Theilnehmerinnen** gesucht. Honorar mäßig. Näheres **Baumgartschegasse 33, 1 Tr.** (8832

1 Commis, Materialist,
kann sofort placirt werden. Off. u. 8831 nimmt d. Exp. d. Ztg. entgegen.

Für mein **Tuch-, Leinen- und Garderoben-Geschäft** suche ich von sofort einen **Lehrling.**
J. F. Tetzlaff, Pr. Stargardt.

Wegen Verkleinerung der Wirthschaft ist ein mit guten Zeugnissen versehener Hofmeister, welcher 2½ Jahr hierselbst gewesen, von sofort zu beziehen in **Neuschottland No. 7.** (8648

Ein Buchhalter
wünscht für mehrere Geschäfte die Bücher zu führen.
Gef. Adr. w. u. 8806 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Büffetkellner mit guten Attesten sucht zum 1. Februar Stellung. Adr. u. 8815 i. d. Exp. d. Ztg.

Einen jungen Mann,
Manufacturist, der polnischen Sprache mächtig, sucht, per 1. oder 15. März einzutreten, (8779
Osterode, Ostpr. **L. Friedländer.**

Buchhalter, Comptoiristen, Reisende, Lageristen und Verkäufer aller Branchen werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Büreau **„Germania"** zu **Dresden.** (8778

Eine Erzieherin für 3 Mädchen wird auf's Land gewünscht. Hierauf Reflectir. mögen sich melden u. 8776 i. d. Exp. d. Ztg.

In einer größeren **Gutswirthschaft** wird eine **Dame von mittleren Jahren** zur Unterstützung der Hausfrau gesucht.
Adressen beliebe man u. 8775 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Für ein 12-jähr. Mädchen wird eine erfahrene gepr. musik. Erzieherin zum 1. April d. J. gewünscht. Gef. Offerten nebst Zeugnisse beliebe man zu richten an Frau **Feldt,** Mittenwalde per Ostaszewo. (8808



Bock-Bier von vorzügl. Qualität empfiehlt die Brauerei
von **Franz Durand,**
8829) **Hundegasse 8 und 9.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 17. Januar 1875:
Concert
von der Kapelle des Königl. Ostpr. Regts. No. 33, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **H. Laudach.** Anfang 5½ Uhr Abds. Kassenöffnung 4 Uhr. Entree im Saal à Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte. **Der Saal ist geheizt.**

Gewerbe-Verein.
Das Stiftungsfest des Allgemeinen Gewerbe-Vereins zu Danzig wird am Sonnabend, d. 16. Jan. c., Abends 8 Uhr, gefeiert werden.
Die Subscriptionsliste liegt beim Kastellan des Gewerbehauses, Herrn **Kriebisch,** aus und ladet zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst ein.
Der Vorstand. (8502

Gymnasium.
Sonnabend, den 16. Januar, Abends 7 Uhr:
Sophocles' Antigone,
in der Donner'schen Uebersetzung, vorgetragen von Schülern der oberen Klassen. Die Chöre — Musik von **Mendelssohn** — ausgeführt von der ersten Gesangclasse unter Leitung des Herrn Director **Markull.**
Numerirte Sitzplätze (Preis 1,50 Mark), sowie Stehplätze (Preis 1 Mark) sind in der **Saunier**'schen Buchhandlung bei Herrn **Scheinert** zu haben. — Der Ertrag ist zur Vermehrung der Schüler-Bibliotheken bestimmt.
Cauer.

Ein von mir ausgestelltes Blanco-Accept über 400 Thlr., zahlbar pr. 6. März 1875 bei dem Aussteller, ist verloren gegangen. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Die Amortisation des Acceptes wird beantragt werden. **F. W. Paul Senger,**
8835) Pr. Stargardt.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.